

läßt sich nicht ohne weiteres in ein staatssozialistisches Unternehmen verpflanzen, und ein Beamter wird noch keineswegs dadurch ein kaufmännisches Genie, daß er Direktor einer Aktiengesellschaft wird.

Alle diese Erfahrungen der verflossenen Jahre sind sehr unliebsamer Natur, aber ganz umsonst sind sie dennoch nicht gewesen. Insofern nämlich, als der Staatssozialismus langsam, aber sicher dadurch ad absurdum geführt wird. Die braven Behörden können einfach nicht weiter, wie der Fall der Deutschen Werke zeigt, bei denen man bereits Ausschau nach der Hilfe der Privatwirtschaft hält. In Deutschland erlebt man beinahe das gleiche wie in Rußland, wenn auch natürlich in bedeutend abgeschwächtem Grade. Der Staat möchte möglichst viel, möchte am liebsten alles selbst machen; in der Theorie nehmen sich auch alle diese Pläne und Projekte sehr gut aus, und sie haben nur leider den einen Fehler, daß sie in der Praxis

regelmäßig versagen; daß die Rechnungen durchaus nicht so glatt aufgehen, wie es vorher auf dem Papier den Anschein hatte, und das Bedauerliche ist nur, daß das unschuldige Publikum, daß der arme Steuerzahler jedesmal die Zeche bezahlen muß.

Man darf indessen fest davon überzeugt sein, daß die Zeiten der Experimente auf diesem Gebiete nunmehr wohl vorüber sind. Die bisherigen Erfolge reizen nicht mehr zur Nachahmung, und es ist aus mit dem Staatssozialismus. Vollkommen aus. Nur lassen sich leider die verfehlten Versuche nicht mehr rückgängig machen, und das traurige Erbe muß weiter verwaltet werden. Aber wenn man heute sieben Jahre zurückdenkt und an die „Sozialisierung“ denkt, die damals angeblich „auf dem Marsche“ sein sollte, so kann man nur feststellen, daß nicht allzuviel davon übriggeblieben ist; und daß außerdem das, was davon übriggeblieben ist, ein großes Fiasko, eine böse Pleite war. Alius.

